

# Armes Land, reiche Stadt? : Wo in der Schweiz Armutsbetroffene leben

Autor(en): **Hümbelin, Oliver / Fluder, Robert / Richard, Tina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **117 (2020)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954903>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Armes Land, reiche Stadt? Wo in der Schweiz Armutsbetroffene leben

Leben in der Schweiz Armutsbetroffene überwiegend auf dem Land oder in den Städten? Gibt es räumliche Disparitäten, was sind die Gründe dafür und wo gibt es Wissenslücken? Eine räumliche Analyse der Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit.

In der Schweiz bestehen erhebliche Unterschiede in Bezug auf die Möglichkeiten, Einkünfte zu erwirtschaften. Bereits anhand des Durchschnittseinkommens zeigen sich grosse Unterschiede zwischen einkommensstarken Kantonen mit einem mittleren steuerbaren Jahreseinkommen von 50 000 bis zu 70 000 Franken (ZG, SZ, OW, NW, GE) und strukturschwachen Kantonen mit weniger als 37 000 CHF (GL, NE, BE, JU, VS). Zu den Haushalten mit tiefen Einkommen zählen Menschen mit einem steuerbaren Einkommen von weniger als 30 000 Franken. Diese Gruppe gehört zu den 15 Prozent einkommensschwächsten Haushalten der Schweiz. Vor allem in strukturschwachen, ländlichen Regionen der Alpen und des Juras sowie in einigen Zentren wie Genf oder Biel ist der Anteil der Haushalte mit tiefen Einkommen überdurchschnittlich hoch (vgl. Abb. 1). Demgegenüber ist der Anteil Haushalte mit geringem Einkommen im Mittelland und in einem grossen Teil der wirtschaftsstarken Zentren eher unter dem Durchschnitt. Daran zeigt sich, dass nicht alle Regionen in gleichem Masse von der wirtschaftlichen Entwicklung profitieren und die Kosten des Strukturwandels regional ungleich verteilt sind.

Nicht alle Haushalte mit einem tiefen Einkommen gelten als arm. Ob die vorhanden finanziellen Ressourcen für ein Leben über dem Existenzminimum reichen, hängt unter anderem auch von den regionalen Lebenskosten für Wohnen oder Krankenkassenprämien ab. Auch finanzielle Reserven in Form von Vermögen können eine Lebensgrundlage bilden. Reichen die vorhandenen Mittel nicht aus, so besteht ein Recht auf Unterstützung durch die Sozialhilfe. Die Sozialhilfequote weist den Anteil der Bevölkerung

aus, welcher Sozialhilfeleistungen bezieht. Diese Quote kann als Indikator für die bekämpfte Armut verstanden werden. Die räumliche Verteilung der Sozialhilfequote folgt dabei einem deutlich anderen Muster (vgl. Abb. 2) als jenem, das sich bei Betrachtung von einkommensschwachen Gemeinden ergibt.

Zwar sind die regionalen Unterschiede ebenfalls gross. Offenbar sind jedoch andere Faktoren für die Erklärung der Sozialhilfequote entscheidender. Einerseits haben alle grösseren Städte eine überdurchschnittliche Sozialhilfequote und andererseits sind es gewisse Gemeinden der französischen Schweiz und v.a. des Juragürtels, die eine deutlich überdurchschnittliche Sozialhilfequote haben. Demgegenüber liegt die Quote in den peripheren Bergregionen fast durchwegs unter dem Durchschnitt. Geprägt ist die räumliche Verteilung der Sozialhilfequote durch ein West-Ost-Gefälle und durch die Dimension Zentrum-Peripherie.

## Grosse Unterschiede zwischen Stadt und Land

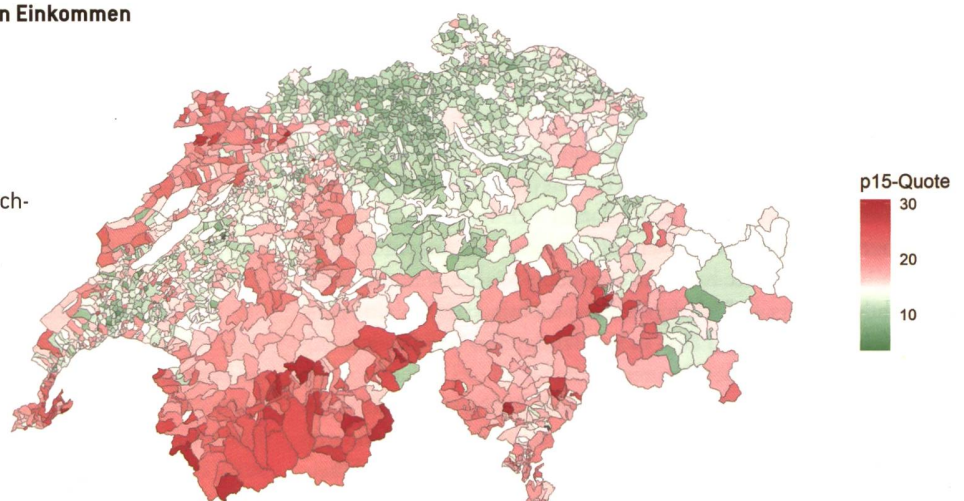
Offenbar ist ein hoher Anteil von einkommensschwachen Haushalten nicht zwingend mit einer hohen Sozialhilfequote verbunden. Der Anteil der Einkommensschwachen ist im schweizerischen Durchschnitt nur in Städten und ländlichen Gemeinden wenig unterschiedlich. Hingegen liegt die Sozialhilfequote der Städte deutlich über dem Durchschnitt, während ländliche Gemeinden eine auffallend tiefe Quote haben (vgl. Tabelle).

Welches sind nun die Gründe für diese unterschiedlichen Muster? Zum einen sind es die erwähnten regional unterschiedlichen Kosten, welche ebenfalls den Anspruch auf Sozialhilfe be-

**Abb. 1: Anteil der Bevölkerung mit tiefen Einkommen**

p15-Quote: Anteil der Bevölkerung mit einem Reineinkommen von weniger als 30 000 CHF. Die Gruppe gehört zu den ärmsten 15% der Bevölkerung. Grün eingefärbt sind Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Anteil, während rot eingefärbte Gemeinden auf überdurchschnittliche Werte verweisen.

Quelle:  
Eidgenössische Steuerverwaltung  
(ESTV), 2015







Tiefe Sozialhilfequote trotz tiefem Durchschnittseinkommen ist in ländlichen Gemeinden kein Widerspruch.

Bild: L.Stallknecht/pixelio

**Einkommenschwäche, Sozialhilfebezug und -nichtbezug nach Gemeindetypen**

	P15-Quote <sup>1</sup> CH (%)	SH-Quote <sup>1</sup> CH (%)	NB-Quote <sup>3</sup> BE (%)
Städte	15.6	4.1	12.2
Agglomerationen	14.2	2.3	28.2
Ländliche Gemeinden	14.8	1.6	50.0

1 P15-Quote = Anteil der Personen, die zu den ärmsten 15% der Schweiz gehören, Quelle: ESTV, 2015  
 2 SH-Quote = Anteil der Personen, die durch Sozialhilfe unterstützt werden, Quelle: BFS, 2015  
 3 Schätzung für den Kanton Bern gemäss, Quelle: Hümbelin (2019), 2012

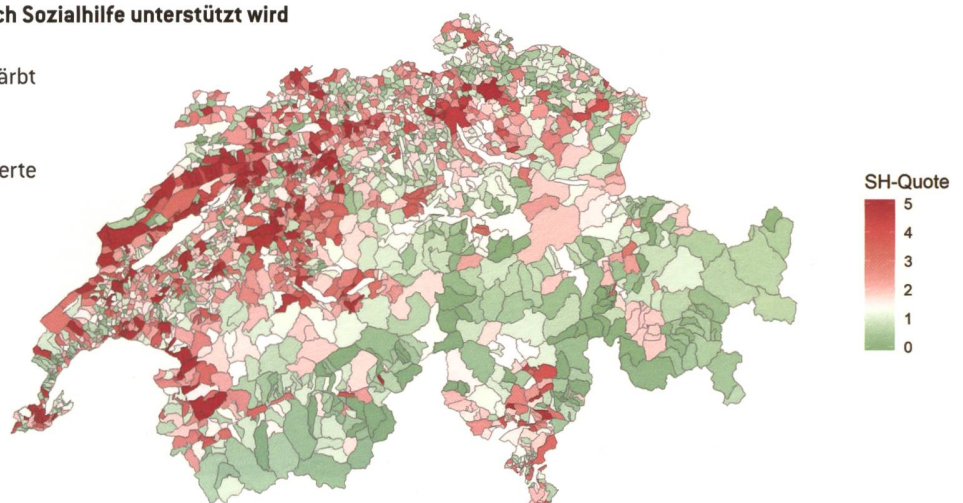
stimmen. Zudem können institutionelle Faktoren einen Einfluss haben. Bestimmte Haushalte haben Anspruch auf vorgelagerte Bedarfsleistungen wie Leistungen für Familien, Prämienvorbereitung oder Ergänzungsleistungen. Diese sind zu einem erheblichen Teil durch kantonal unterschiedliche Regeln bestimmt (abgesehen von den EL). So können die Sozialleistungen für Familien im Kanton Tessin und Wallis mit ein Grund sein, weshalb in diesen Kantonen die Sozialhilfequote trotz hohem Anteil an Einkommenschwachen deutlich unter dem Durchschnitt liegt. Ein weiterer Grund liegt in der Sozialhilfe selbst. Gut ausgebaute und professionell geführte Sozialdienste können den Zugang zur Sozialhilfe erleichtern.



**Abb. 2 : Anteil der Bevölkerung, die durch Sozialhilfe unterstützt wird**

SH-Quote: Sozialhilfe-Quote. Grün eingefärbt sind Gemeinden mit unterdurchschnittlichem Anteil, während rot eingefärbte Gemeinden auf überdurchschnittliche Werte verweisen.

Quelle:  
 Bundesamt für Statistik (BFS), 2015





→ Die unterschiedlichen Muster können aber auch daher kommen, dass die alleinige Betrachtung der bekämpften Armut für ein umfassendes Verständnis von Armut zu kurz greift. Neben den bisher erwähnten Faktoren gibt es auch einen Teil der Armutsbevölkerung, der Anspruch auf Sozialhilfe hat, aber keine Leistungen bezieht. Wie gross diese Nichtbezugsquote ist, lässt sich nicht ohne Weiteres bestimmen. Aufgrund der mangelnden Datenlage kann dies nicht schweizweit ausgewiesen werden. Neuere Studien in der Schweiz gingen dieser Wissenslücke nach. Eine Studie der Berner Fachhochschule konnte aufzeigen, dass der Nichtbezug von Sozialhilfe auf dem Lande besonders hoch ist (vgl. Tabelle).

### Viele Nichtbeziehende von Sozialhilfe in ländlichen Regionen

Wie lässt sich die wesentlich höhere Nichtbezugsquote von Sozialhilfe in ländlichen Gebieten erklären? Zunächst spielt die Möglichkeit zur Selbstversorgung im Rahmen von Subsistenzwirtschaft eine Rolle. Diese erweitert die Grundlage des Lebensunterhaltes. Des Weiteren sind in landwirtschaftlich geprägten Gemeinden die Wohnkosten vergleichsweise tief und es kann angenommen werden, dass hier die gegenseitige Unterstützung im Rahmen der dörflichen Gemeinschaft und der persönlichen Kontakte teilweise noch funktioniert. Schliesslich fürchten einigen Landwirte, durch den Gang zum Sozialamt zur Veräusserung ihres Betriebs gedrängt zu werden. Ferner ist die fehlende Anonymität in weniger dicht besiedelten Landgemeinden mit einer erhöhten sozialen Kontrolle verbunden. Es ist davon auszugehen, dass dies besonders in konservativ geprägten ländlichen Regionen zu einem Grund des Nichtbezuges wird. In diesen Regionen fällt die Einstellung zum

Sozialstaat generell und zum Bezug von Sozialleistungen im Speziellen kritisch aus. Persönliche Einstellungen und das soziale Milieu dürften sich auf die Akzeptanz von Sozialhilfe auswirken. Gerade im bäuerlichen Umfeld ist eine Sozialhilfeabhängigkeit oftmals mit negativen Eigenschaften konnotiert, weil sie sich schlecht mit der Identität als unabhängige, hart arbeitende Bauern vereinen lässt (vgl. Seite 22). Das damit zusammenhängende Vorurteil von Bauern gegenüber dem Sozialhilfebezug, die Angst der Bedürftigen vor Stigmatisierung und Missbilligung im ländlichen Umfeld sowie die Unvereinbarkeit mit dem bäuerlichen Selbstbild lassen sich als Gründe für die hohe Nichtbezugsquote auf dem Lande ausmachen.

### Armes Land, reiche Stadt? So einfach ist es nicht

Es gibt also in der Schweiz einerseits deutliche Unterschiede, was die Möglichkeiten angeht, Einkommen zu erwirtschaften, und andererseits hinsichtlich des Sozialhilfebezugs. Die finanziellen Mittel sind auf dem Land aber nicht per se eingeschränkter. Es ist jedoch davon auszugehen, dass in ländlichen Regionen die Dunkelziffer der Armut besonders hoch ist. Während man in der Schweiz weiss, wo die Soziallasten anfallen (in den Städten), ist das Wissen darüber, wen das Sozialsystem der Schweiz nicht erreicht, weit weniger ausgeprägt. Für eine umfassende Armutsbeobachtung, die eine wirkungsvolle Armuts politik ermöglichen soll, wäre dies aber zentral. ■

**Dr. Oliver Hümbelin, Prof. Dr. Robert Fluder, Tina Richard**  
Berner Fachhochschule Soziale Arbeit  
[www.inequalities.ch/](http://www.inequalities.ch/)



In der dörflichen Gemeinschaft funktioniert die gegenseitige Unterstützung häufig noch.

Bild: Mila Hess